

# Die italienische Landes-Verteidigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **30=50 (1884)**

Heft 44

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96015>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die italienische Landes-Verteidigung.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sehen wir uns jetzt an der Hand der „Difesa dello stato“ und des „Journal des sciences militaires“ die militärisch-geographischen Verhältnisse der Westgrenze Italiens näher an. Die für den Angriff, wie für die Verteidigung in Betracht kommenden Haupt Operationszonen sind:

1. Das Thal von Aosta. In strategischer Beziehung ist es für Italien wenig gefährlich. In taktischer Beziehung ist es durch Sperrforts am kleinen St. Bernhard, sowie weiter unterhalb Aosta durch das starke Fort St. Vincent und das nicht minder starke Fort Bard an der Dora Baltea gut gedeckt. Aus Frankreich führt die Straße von Moutiers hinein. Die französische Invasion wird schwerlich dies Thal zur Haupt-Angriffslinie wählen, denn nach Ueberwindung des Grenzpasses tritt die Straße in das auf beiden Seiten noch weithin durch hohe und steile Berge eingeengte Thal und schließlich wird der Austritt aus dem Gebirge in die Ebene durch das in neuester Zeit bis zur Unannehmbarkeit verstärkte Fort Bard gesperrt. Hier ist demnach auf keinen raschen und entscheidenden Erfolg zu rechnen. Man wird sich begnügen, ein schwaches Detachement in's Aosta-Thal vorzutreiben, um einige italienische Truppen an dieser Stelle festzuhalten und die Alpenkompagnien zu verhindern, Offensivstöße in das französische Gebiet zu unternehmen, was zu befürchten wäre, wollte man den kleinen St. Bernhard ganz unbeachtet lassen. — Die Straße von Moutiers bis Jorea hat eine Länge von 120 Kilometer.

2. Die Operationszone Dora Riparia - Chivone - Gernagnasca - Pellice. Zwei große Straßen (die von St. Jean de Maurienne nach Susa und die von Briançon nach Pinerolo), eine Eisenbahn (die internationale Mont-Cenis-Bahn) und mehrere minder wichtige Kommunikationen führen hindurch. Verteidigt werden die Eisenbahn durch Befestigungen am großen Tunnel von Fréjus, die Mont-Cenis-Straße durch das Fort bei Grilles und die Mont-Genève-Straße durch das Fort von Fenestrelles, aber nach der Meinung des Oberst Perruchetti in nur ungenügender Weise. Da Frankreich voraussichtlich in dieser Zone seine Hauptinvasion nach Italien ausführen wird, so sollte letzteres keinen Augenblick zögern, die gefährdete Linie Mont-Cenis-Fenestrelles zu kräftigen und zwar durch vorgeschobene Werke bei Bardonecchia (ein großer Panzerturm am Ausgange des Fréjus-Tunnels) und bei Cézanne (ein großes und starkes Fort auf der Mont-Genève-Straße); auch sollten schleunigst einige Werke in den Seitenthälern ausgeführt werden.

Vor dem Pässe des Mont-Genève liegt auf italienischem Gebiet der Berggücken von Assietta, eine Bergmasse, welche die als Hauptannäherungswege von den Cottischen Alpen längs der Mont-Cenis-Bahn einerseits und von Briançon andererseits direkt auf Turin führenden und durch die oben genann-

ten Befestigungen gesperrten Straßen, respektive Thäler trennt und der daher, dieser dominirenden Lage wegen, eine große strategische, wie taktische Bedeutung beigemessen werden muß. Diese Stellung soll italienischer Seits zu einem verschanzten Lager ausgebaut und, auf diese wichtige Stellung basirt, die offensive Verteidigung gegen den französischen Angriff geführt werden. — Assietta ist daher ein sehr begehrenswerther Punkt für den Angreifer im Beginne der Operationen. „Il nous faut être à l'Assietta le premier jour de la guerre“ ruft das „Journal des sciences militaires“ mit ächt gallischem Elan aus, bezweifelt indeß — und wir mit ihm — daß diese Forderung zu erreichen sei.

Dem sei, wie ihm wolle! Mit oder ohne Assietta, der Hauptangriff Frankreichs muß und wird durch die Cottischen Alpen geführt werden. Basirt auf Briançon, welches zu einer Offensivfestung ersten Ranges umzugestalten wäre und dessen starke, schon im Frieden mobile Garnison am Tage der Kriegserklärung den italienischen Alpenkompagnien den Besitz von Assietta und der Bergmasse des Albergian streitig machen müßte, vermag vielleicht die mit großer numerischer Ueberlegenheit auftretende französische Armee hier den Durchbruch zu erzwingen und vom Mont-Cenis, wie vom Mont-Genève — namentlich von letzterem — aus durch die auf Turin ausmündenden Thäler in breiter Front vorzubringen. — Es handelt sich vor Allem um ein rasches und energisches Schlagen, und dazu ist die schleunigste Anhäufung überlegener Truppenmassen bei Briançon nöthig. Dieser Operations-Ausgangspunkt sollte daher durch zweigleisige Bahnen mit Gap, sowie mit Grenoble ohne Zeitverlust verbunden werden. Auch müßte Frankreich, um die Chancen des Erfolges eines Angriffes durch die Cottischen Alpen auf Piemont zu erhöhen, dem Beispiele Italiens folgen und Alpentruppen genau in derselben Weise, wie in Italien geschehen ist, organisiren und ausbilden. Eine derartig ausgebildete und die Alpenpraxis besitzende Kompagnie kann unter den dort obwaltenden Umständen 2, vielleicht 3 Bataillone aufwiegen.

So wichtig für Italien die Erhaltung der Mont-Cenis-Bahn in dieser Zone ist und daher in dieser Richtung auch alles Mögliche geschehen ist, ebenso wichtig ist ihre rechtzeitige Zerstörung, welche ebenfalls durch die Alpenkompagnien am Duly vorbereitet sein wird. Frankreich wird daher auf die Benutzung dieser Bahn unter keinen Umständen rechnen können.

Auch den Neben-Kommunikationen der Zone, den Saumpfen und Gebirgspfaden, ist die gehörige Aufmerksamkeit italienischer Seits zugewendet. Unschonend ohne Bedeutung, weil schwierig, oder für ungeübte Truppen überhaupt gar nicht passierbar, können diese Verbindungslinien im gegebenen Momente bei der offensiven Verteidigung sowohl, wie bei der reinen Defensiven von höchster Wichtigkeit werden, und ihre Vernachlässigung würde hüben wie drüben ein schwerer Fehler sein.

Die Wege in dieser Zone haben eine Länge von 60—70 Kilometer.

3. Die Linie Braita-Vermenagna. Sie bietet dem Angriff Deboucheen, die der Vertheidigung gefährlich werden können. Doch sind beide Hauptstraßen, wie die anliegenden Thäler, durch Forts und Sperrwerke genügend gedeckt. Auf der Straße von Barcelonetta über den Paß von Argentera nach Coni liegen im Thal der Stura die mit einem Kostenaufwande von 600,000 Fr. vervollständigten Forts bei Vinadio (diese Straße ist auf eine Strecke von 4—5 Kilometer noch nicht fahrbar), und die Straße von Nizza über den Col di Tenda nach Coni hat durch das auf dem Col errichtete Fort, welches nicht weniger als eine halbe Million kostete, seine genügende Vertheidigungseinrichtung erhalten.

Die Länge dieser Straßen beträgt zirka 80 Kilometer.

4. Die Operationslinie durch Vigen. Die bekannte Straße und die Küstenbahn der Cornice von Nizza nach Genua tritt bei Bentiuglia auf italienischen Boden und wird hier durch ein Fort gesperrt. Französischer Seits sind Forts zu ihrer Sperrung in allerneuester Zeit oberhalb Monaco bei La Turbie aufgeführt.

Diese vorstehend bezeichneten sechs Einbruchslinien nach Italien sollen bei Ausbruch der Feindseligkeiten auf beiden Seiten gleich unsicher gemacht werden. Ebenfalls die große Zahl der außer diesen Haupt-Anmarschwegen über das Gebirge führenden, für Menschen und Saumthiere wohl passirbaren Pfade, die, obwohl strategisch ohne Werth, taktisch doch ihre nicht zu unterschätzende Bedeutung beanspruchen! Mit ihrer Hülfe läßt sich die Aufmerksamkeit, wie die Kraft des Vertheidigers zersplittern; auch sind sie zu Umgehungen der eigentlichen Pässe zu verwenden. —

Das „Journal des sciences militaires“ rechnet durchschnittlich auf jede der sechs Hauptstraßen eine Kolonne von 50,000 Mann, also im Ganzen 300,000 Mann, und nimmt an, daß zunächst 10 Armeekorps gegen die italienische Armee zu vereinigen wären, nämlich in erster Linie das 14. und 15., und gleich darnach, respektive gleichzeitig, das 11., 12., 13., 16., 17., 18. und 19. Armeekorps.

Die „Difesa dello stato“, ohne sich in gleiche Details einzulassen, macht wiederholt auf die Wichtigkeit der Alpenzone für die offensive Vertheidigung des Landes aufmerksam. Früher betrachtete man die Alpen als ein mit Hindernissen besäetes Terrain, auf welchem der Anmarsch des Feindes zu verzögern sei. Das war ein großer Irrthum, und erst die Türken haben es übernommen, die eingefeilchten Vorurtheile der Doktrindäre in dieser Beziehung zu beseitigen. Die Alpen sind im Gegentheil das wahre Mandoverterrain, welches Denen, die sich darin zurecht zu finden wissen und es zu benutzen verstehen, immensen Vortheil bietet. In Zukunft erwartet Italien seinen Gegner nicht mehr in der Ebene, sondern es geht ihm im Gebirge entgegen

und zwingt ihn, sich in dem ihm unbequemen, ja gefährlichen Terrain zu schlagen.

Wir wollen hier nicht weiter den Studien des Verfassers über die an der österreichischen Grenze stattfindenden militärisch-geographischen Verhältnisse folgen, da die zu befolgenden Prinzipien bei der Vertheidigung die nämlichen bleiben, wie an der französischen Grenze. Auch die Vertheidigung der Küsten liegt uns fern. Dagegen verdienen seine Auslassungen über die Vertheidigung des Landes durch permanente Befestigungen unsere Aufmerksamkeit, weil in dieser Beziehung ebenfalls die Ansichten in der Schweiz noch lange nicht geklärt sind.

Auch die Schweiz beabsichtigt, der Landesvertheidigung durch die Anlage von Festungen oder Forts größere Stärke zu geben. Und sie hat Recht vorzugehen, wie alle ihre Nachbarn vorgegangen sind, obwohl die Bedeutung der Festungen für die Landesvertheidigung noch von vielen Seiten stark angefochten wird. Bei den vielen Mitteln, über welche heutzutage die Offensive disponirt, werden die verschanzten Lager und Sperrforts vielfach als unnütz erklärt, ein Irrthum, der entstand durch die Nichtbeachtung des Umstandes, daß der Werth jeder permanenten Fortifikation durch zwei Faktoren bedingt wird, nämlich durch den einen materiellen, die Ausrüstung, die Schußweite, die Verproviantirung u. s. w. betreffend, und durch den anderen moralischen, in Bezug auf die Intelligenz und die Energie des Platzkommandanten, und auf die Disziplin, die Ausbildung und die Hingabe der Besatzungstruppen. — Die Vertheidigungen von Venedig und von Rom 1849; von Straßburg und von Belfort 1870 und 1871 liefern den Beweis.

Man wirft auch den Festungen vor, daß sie wahre Magnete für die Feldarmeen seien und sie unwiderstehlich anzógen. Dieser Einfluß erklärt sich vollständig durch die Gründe, welche bei dem Bau der Festung zur Deckung wichtiger strategischer Punkte oder des Rückzuges der Armee obwalteten; aber er rechtfertigt keineswegs die Operationen der Heerführer, welche à la Bazaine sich in der Festung einschließen lassen oder länger darin verweilen, als zur Wiederverproviantirung und Reorganisation der vorher geschlagenen Armee nöthig ist. Bazaine wird in dieser Beziehung den Heerführern der Zukunft stets ein warnendes Beispiel bleiben.

Endlich wird die Verzettlung der Vertheidigungskräfte gegen die Festungen geltend gemacht. Das ist aber heute, wo alle Staaten — mit Ausnahme Englands — das gesammte waffenfähige Volk zur Landesvertheidigung herangezogen haben, ein übermünder Standpunkt. Die erste Linie in's Feld, die zweite in die Reserve, die dritte in die Festungen. So ist's in Italien, so wird es auch in der Schweiz sein!

Wie soll sich Italien im Inneren des Landes vertheidigen? Bei der Antwort auf diese hochwichtige Frage machen sich drei verschiedene Meinungen geltend.

Die erste will Fortifikationen erstellen überall da, wo sich eine wichtige Position findet.

Die zweite beschränkt sich, die Erbauung von einem oder zwei festen Plätzen als Zuflucht für die Armee zu fordern.

Die dritte beantragt, die hauptsächlichsten Vertheidigungslinien durch Anlage permanenter Werke zu verstärken.

Diese dritte Ansicht (welcher wir, en parenthèse, für die Schweiz nicht beipflichten) vertritt der Oberst Perruchetti in seinem Werke, und er hat für Italien auch gewiß Recht. Eines schickt sich aber nicht immer für Alle, und so kann die Anlage von Festungen für andere Länder auch von einem anderen Gesichtspunkte aus angesehen werden.

Jede Landesvertheidigung verlangt die Organisation eines Vertheidigungsplanes, die Formation und die Bewaffnung der Milizen und die militärische Erziehung der Jugend durch die Schießgesellschaften. Die Mitwirkung zu all' diesem fordert auch der Oberst Perruchetti von seinen Landsleuten in warmen, patriotischen Worten am Schlusse seiner „Difesa dello stato.“

Die Schweiz erfüllt die letzten beiden Forderungen in reichem Maße, möge sie auch, wie Italien, recht bald der ersteren gerecht werden.

**Das preussische Infanterie-Exerzier-Reglement in seiner bisherigen Entwicklung und die Forderungen der Gegenwart (1812—1847—1876—1877?).** Hannover, 1884. Helwing'sche Verlagsbuchhandlung. gr. 8°. 58 Seiten. Preis Fr. 1. 60.

Die vorliegende kleine Broschüre hat in den militärischen Kreisen Deutschlands großes Aufsehen erregt.

Die vielen vortrefflichen Ansichten, welche in derselben enthalten sind, veranlassen uns, den Leser mit dem Inhalt, so viel hier geschehen kann, bekannt zu machen.

Schon in vielen und zum Theil sehr werthvollen Arbeiten ist auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, die deutschen Exerzierreglemente in zeitgemäßer Weise umzugestalten, doch noch in keiner ist dies in so überzeugender Weise geschehen, wie in vorliegender Broschüre.

Als ein besonderes Verdienst des Verfassers betrachten wir den Beweis, daß die späteren Zusätze und Veränderungen des Infanteriereglements von 1812, welches heute noch der Hauptsache nach in Deutschland Gültigkeit hat, nicht immer Verbesserungen waren.

Leider haben auch wir bei den zahlreichen Aenderungen des Exerzierreglements, mit welchen unsere Armee im Laufe der letzten zwanzig Jahre heimgesucht wurde, die gleiche Erfahrung machen müssen.

Doch wir wollen den Inhalt der Broschüre betrachten.

Der 1. Abschnitt ist betitelt: Das Infanteriereglement vom 15. Januar 1812. Wir erfahren daraus, daß gleich nach der Katastrophe von 1807 eine Reglements-Kommission unter Vorsteh des Generals Scharnhorst zusammentrat, welche nach mehr-

jährigen Berathungen das vorgenannte Reglement erscheinen ließ. Dieses wird wie folgt charakterisirt:

„Die Bedeutung des Infanterie-Reglements von 1812 liegt in dem rücksichtslosen Brechen mit der Fredericianischen Tradition, in der systematischen Aufnahme der Gefechtsformen, welche die Kriege von 1793 bis 1809 allmählig immer deutlicher und schärfer ausgebildet hatten, vor Allem in der geschickten Verbindung der Formen für das geschlossene und das zerstreute Gefecht, jener großen Frage, die noch heute ihrer endgültigen Lösung harret.“

Der Verfasser wirft dann einen Rückblick auf die frühere Entwicklung der preussischen Reglemente und geht nachher zu verschiedenen einzelnen Bestimmungen des Reglements von 1812 über. Hier können wir ihm nicht folgen und müssen auf die Schrift selbst verweisen.

Zwei Stellen scheinen besondere Beachtung zu verdienen. Die erste betrifft das Malliren. Der Verfasser sagt:

„Einen vortrefflichen Uebergang von den Formen des geschlossenen zu denen des zerstreuten Gefechts bildet das 10. Kapitel des dritten Abschnitts: Vom Malliren. „Es werden häufig Fälle eintreten, wo ein oder mehrere Bataillone aus der festgesetzten Stellung in Glied und Rotten, sich mit Unordnung zerstreuen. Dieses kann nach einer gemachten selbst geglückten Bajonett-Attacke, auf schnellen Märschen u. dergl. der Fall sein. Ueberhaupt wird es schwer sein, bei allen Vorfällen des Krieges die festgesetzte Ordnung fortwährend ganz zu erhalten. Die Fertigkeit der einzelnen Leute, sich in selbige nach jeder Zerstreuung schnell wieder zu finden, ist also der wichtigste Theil, wohin ihn seine Ausbildung führen sollte“ u. s. w.

So hatte bis dahin noch kein preussisches Reglement gesprochen. Diesen Ton hatte nur der dafür eingesprochene und auf Wahnsinn untersuchte Heinrich v. Bülow anzuschlagen gewagt, wenn er in der „Neuen Taktik der Neuern“ prophetisch und geradezu ein Jahrhundert vorausdenkend sagte: „Man ordne doch die Unordnung, das wird immer besser ablaufen, als wenn die Angst die Urheberin der ungeordneten Unordnung ist.“

Die zweite betrifft das Eindoubliren. Ueber letzteres spricht sich das Reglement von 1812 wie folgt aus:

„Soll die Schützenlinie verstärkt werden, so zerstreut sich die hierzu bestimmte Abtheilung des Unterstützungstrupps hinter derselben, und die Schützen der vorgehenden Linie treten da, wo sie am besten Platz oder deckende Terrain-Gegenstände finden, in die Zwischenräume der Stehenden.“ Dieser schlichte, dem Verfahren auf dem Schlachtfelde entsprechende Passus beschämt das Reglement von 1876, welches trotz der Kriegserfahrungen von 1870/71 und entgegen allen Reglements anderer Staaten das Eindoubliren nicht gestattet.“

Einiges Interesse bieten noch die Betrachtungen über die Zusammensetzung in normale Schlachordnung der Brigade und die Anwendung der neuen Formation in der Schlacht von Groß-Görschen.